Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 56 (1962)
Heft: 2

Artikel: Christ und Marxist
Autor: Sievers, Bernhard
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-140655

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Christ und Marxist

Einer philosophischen Arbeit des Verfassers, die wir schon ihrer Länge wegen nicht veröffentlichen können, entnehmen wir aus dem Schlußkapitel die folgenden Darlegungen. *Red.*

Auf ihrer heutigen Entwicklungsstufe ist eine ehrliche Koexistenz zwischen Christentum und Marxismus nicht möglich. Jeder ist von seiner eigenen Überzeugung und von seinem Endsieg überzeugt, und — jeder hat von seinem Standpunkt recht. Es kann sich also nicht darum handeln, die Lösung des Problems, beziehungsweise ein friedliches Zusammenleben in einer Verquickung von Christentum und Marxismus zu suchen. Das wird von beiden Seiten entschieden abgelehnt. Es geht vielmehr darum, Christus im Marxismus neu zu gewinnen. Hiermit ist jedoch keine «Durchchristung des Marxismus» gemeint. Dies wäre eine falsche Problemstellung. Das, was man den Christusimpuls nennen könnte, wirkt ja auch im Marxismus. Von außen kann man nichts mehr hineintragen.

Dies ist auch die Auffassung christlicher Kreise in der DDR, die der Ost-CDU und der Friedensbewegung nahestehen. Man bemüht sich dort ehrlich, « . . . Christentum und Marxismus füreinander aufzuschließen, zu einem fruchtbaren gegenseitigen Verhältnis zu gelangen, damit beide lernen, miteinander zu leben und jeder aus dem ihm entsprechenden Impuls eine neue, die sozialistische Welt aufzubauen . . . » Sie sind davon überzeugt, . . . «daß es eine innere Wandlung, eine Vertiefung und Auflockerung des Marxismus geben könnte, wenn Christentum und Marxismus die beiderseitige Verkrampfung aufgeben und in ein sachliches Gespräch eintreten würden . . . » Sie lehnen es jedoch ab, das Unterschiedliche und Gegensätzliche zu übersehen oder gar zu vermengen. Aus der Gegensätzlichkeit, aus der Befruchtung durch das Gegensätzliche, so meinen diese protestantischen Kreise, müßte « . . . sich das neue, das lebensnotwendige Verhältnis entzünden zwischen Christentum und Marxismus. Die Spannung zwischen beiden darf weder von außen noch von innen heraus vermindert, noch überbetont und gefürchtet sein. Sie muß in aller Kraft und Hingabe ausgetragen werden. Darin würde das Geheimnis beruhen und sich auszuwirken vermögen. Das Geheimnis des schöpferischen Lebens und Begegnens in Jesus Christus, das in uns sich gestalten und auswirken zu lassen, wir einander, Gott und der Geschichte in der Tat schulden. Wie sich das dann auf den Marxismus auswirken würde und wird, begegnet er wachem, einsatzbereitem Christentum, steht bei Gott und muß man abwarten.» (Aus einem Brief an den Verfasser.)

Da eine «Durchchristung» des Marxisten von außen her also nicht in Frage kommt, wäre es sinnlos, ihm Ratschläge in dieser Richtung zu erteilen. Er hat im dialektischen Materialismus alles, was er

zu seiner Weiterentwicklung braucht. Er muß seinen Weg nur konsequent zu Ende gehen, darf nicht zurückschrecken vor der Schwelle zu einem neuen, qualitativen Umbruch, zu einer höheren Bewußtseinsstufe. Doch könnte dieser Durchbruch ihm leichter werden, wenn er weiß, daß auch der Christ seinen Weg zu verstehen sich bemüht, und wenn er erkennt, daß im Christentum sich Grundwahrheiten verbergen, die Bezug haben auf den dialektischen Entwicklungsprozeß der Menschheit. Christ und Marxist haben eine unterschiedliche Terminologie für die gleiche Wirklichkeit; sie gehen verschiedene, historisch bedingte Wege, die zum gleichen Menschheitsziel führen müssen, der freien Gesellschaft freier Individuen, brüderlich vereint im allumfassenden Gemeinschaftsbewußtsein.

Bernhard Sievers

Was ist Gewaltlosigkeit?

Auf einer Versammlung von westdeutschen Sozialpädagogen äußerte sich vor kurzem ein Universitätsprofessor zur «Gewaltlosigkeit». Er antwortete einigen Studenten, die der Gewaltlosigkeit eine Berechtigung im Kampf um Deutschland zuerkannten. Verächtlich erklärte er, daß sie dann doch gleich hingehen sollten, um sich vom ersten besten Wegelagerer anfallen oder umbringen zu lassen, wenn sie sich fürderhin weigern wollten, Gewalt mit Gewalt zu beantworten. Gewaltlosigkeit sei immer ein Ausdruck der Schwäche im persönlichen Bereich und ein Wahnsinn im politisch-geistigen Leben einer Nation.

Um den Begriff der Gewaltlosigkeit zu erläutern, bedarf es eines geschichtlichen und sprachlichen Hinweises. Gandhi hat durch die Methode des zivilen Widerstandes und der Gewaltlosigkeit Indien von der Herrschaft der bestorganisierten Kolonialmacht, der der Engländer, befreit, ohne Waffengewalt anzuwenden oder Blut zu vergießen. Nach der Befreiung Indiens hat er dem Krieg zwischen Hindus und Mohammedanern in wenigen Tagen ein Ende bereitet. Er hat die jahrtausendealte Ächtung der Parias gesetzlich beseitigt. Er hatte keine andere Waffe als die der Gewaltlosigkeit. Was aber verstand Gandhi nun unter Gewaltlosigkeit? Der von Gandhi geprägte Begriff Satyagraha bedeutet im Wortsinn: Bekenntnis zur Wahrheit — Macht der Wahrheit. Eindeutig hat Gandhi immer wieder erklärt, daß es nur *eine* Wahrheit gibt: Gott. Und wenn wir uns auch noch erinnern, daß in seiner einfachen Hütte im Ashram von Sewagram die Seligpreisungen der Bergpredigt hingen, müssen wir uns dann nicht fragen, ob uns Christen überhaupt die geistigen Grundlagen der Gewaltlosigkeit verständlich wurden? Müßten wir sonst in unseren christlichen Ländern nach wie vor um Verständnis für eine